

Die Rächerin.

Roman von Guido Heiberg.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„No, ähnlich," sagte dieser, „nur ein ganz klein wenig günstiger. Meine Bräut hat nämlich einen Onkel, der das Fehlsende zuschießen will. Aber er ist ein komischer Kauz und es hält schwer, mit ihm ins Reine zu kommen. Sollte sich dies früher machen, als es bis jetzt scheint, so könnte ich schon am ersten Oktober anfangen."

„Und haben Sie sich den Platz und die Branche gewählt?" forschte Erwin Kestler weiter. — „Alle schüttelten gleichzeitig mit den Köpfen. — „Am liebsten wäre es mir schon," begann Venze, „ich könnte ein altes Geschäft der Teppichbranche kaufen und das vergrößern oder meinethwegen auch mich irgendwo associieren. Selbstverständlich kann ich dabei in bezug auf den Platz wenig wählerisch sein, wenn man nur Aussicht hat, gut zu reüssieren."

„Ähnlich lag die Sache bei den beiden anderen. Und nun rückte Erwin mit seinem Vorschlage heraus."

„Wie ich sehe," begann er, „sind Sie, man kann fast sagen, alle noch frei, können noch hingehen, wohin Sie wollen. Wie wäre es, wenn wir Ihnen nur das Geld, das Ihnen noch fehlt, geben oder verschaffen? Natürlich müßten wir uns dann ausbedingen, daß Sie Ihren Bedarf an Fabrikzeugnissen unserer Branche nur bei uns decken. Auch müßten wir darauf bestehen, daß Sie das Geschäft in diesen Dingen nach Kräften forcieren, um womöglich einen ansehnlichen Mindestabsatz zu erzielen. Auch die Wahl des Platzes müßten wir uns vorbehalten, können Ihnen jedoch die beruhigende Versicherung geben, daß wir nur auf große Plätze reflektieren. Sie wissen, wir haben stets nur die zuverlässigsten und anständigsten Geschäftsgepflogenheiten gehabt und daß wir Sie stets honett behandeln werden, wie wir es seither getan haben, dafür bürgen Ihnen unsere Stellung in der Gesellschaft und die Pflichten, die uns dieselbe auferlegt. Und nun frage ich Sie, könnten Sie sich eventuell für diese Vorschläge erwärmen?"

Venze's Gesicht hatte alle Stadien seines Seelenzustandes abgepiegelt, in die ihm die Rede seines Chefs verfehlte hatte. Maßloses Staunen zunächst, freudige Ueberraschung sodann und zuletzt eine große Erleichterung. Er sah aus, wie einer, dem mit einem Male alle Sorgen von den Schultern genommen werden.

„Natürlich bin ich damit einverstanden," rief er, „die gebrauchten Lauben liegen einem nicht so ohne weiteres in den Mund."

„Und ich," sagte Arnstein, „würde auch gern sofort zugreifen, allein ich müßte mich doch erst mit meinem Onkel in Verbindung setzen."

„Und ich mit meinem Schwiegervater," erklärte Klinge etwas behutsam. „Er sagt, er müsse einen vollen Einblick in die Verhältnisse haben, bevor er seine Erlaubnis zu der Heirat geben könne. Deshalb möchte ich mir doch zu fragen erlauben, welche Bedingungen?"

„Davon später, Herr Klinge! Jetzt kam es uns nur darauf an, zu wissen, ob wir vorkommenden Falles auf Sie rechnen können, ob wir nicht riskieren müssen, unsere Vorschläge definitiv von Ihnen abschlägig beschieden zu sehen. In einigen Wochen, wenn die Hochzeit unserer Schwester vorüber, werden wir mehr Zeit und Ruhe haben, die Bedingungen zc. mit Ihnen zu besprechen."

„Auf mich können Sie rechnen," wiederholte Venze ruhig.

„Auf mich auch," schloß sich Klinge an, „wenn mein Schwiegervater mit den Bedingungen einverstanden ist, woran ich indessen nicht zweifle, soweit ich Sie, meine Herren und meinen Schwiegervater in spe kenne."

„Auch auf mich! Falls mein Onkel mit nicht kulantere Bedingungen macht als Sie."

„Das glaube ich kaum, Herr Arnstein," sagte Erwin, „denn so kulant Vorschläge wird Ihnen wohl Niemand in der Welt mehr machen. Aber eins ist zu beherzigen, meine Herren: Kein Mensch darf ahnen, daß wir mit Ihrer Etablierung in irgendwelchem Zusammenhange stehen, am allerwenigsten aber, daß wir Ihnen Geld dazu gegeben und Ihnen gar die Geschäfte eingerichtet haben, daß Sie einen großen Teil Ihres Bedarfes bei uns zu decken haben. So, meine Herren, ich danke Ihnen, alles Uebrige in Kürze."

„Er stand auf, winkte und die drei jungen Leute verabschiedeten sich, indem sie sich auf das Elegante verbeugten."

„So, das wäre der Anfang," sagte Erwin, als die drei das Zimmer verlassen hatten. „Und nun, zu dem Andern! Schwalbe, ich lasse Herrn Schirmer bitten!"

Schwalbe wackelte davon. Natürlich hat er wieder gehorcht, aber wie immer zu Ruh und Frommen seiner Mitmenschen, aber niemandem zu Leide.

„Was wird dabei wohl herauskommen?" brummte er jetzt, nachdenklich den Kopf wiegend.

Wenige Minuten später stand ein blasser, hochaufgeschaffener Mann im Chefkabinett und blickte mit

seinen kleinen stehenden Augen schen zu den Chefs hinüber.

„Herr Schirmer," begann Erwin in strengem Tone, „wir sind hinter Ihre Schliche gekommen — Sie sind vollständig erkannt."

Er hielt inne, um die Wirkung seiner Worte auf den Mann zu beobachten. Dieser war einfach entsetzt. Schirmer wurde erdbah, sank in sich zusammen, taumelte rückwärts und lehnte sich dann, halt suchend, an die Wand.

Als Erwin dieses sah, nickte er befriedigt.

„Sie sind wenigstens kein verstockter Sünder," sagte er, „denn was ich eben gesagt, ist besser, als ein umfassendes Geständnis. Ich will Ihnen aber Ihr Verbrechen noch einmal vorhalten: Sie haben Gott weiß wie lange schon aus dem ihm anvertrauten Teile unseres Lagers kleinere Quantitäten Ware entwendet und für sich verbraucht. Das war ein grober Vertrauensbruch und Sie können sich denken, was nun Ihrer wartet."

Der Uebelthäter ließ den Kopf auf die Brust sinken und stand wie vernichtet. Jetzt änderte Erwin seinen Ton und rief mit starker Stimme:

„Mensch, Unglückseliger, Wahnsinniger! Wie kommen Sie zu einer solchen Schurkerei? Haben Sie denn auch bedacht, was die Folgen sein würden, wenn man Sie entdeckte?"

Schirmer antwortete nicht, er stand regungslos da, den Blick zu Boden geheset.

„Schämen sollten Sie sich," donnerte der erzürnte Chef weiter, „in Ihre innerste Seele hinein! Dreitausend Mark in Ihren Jahren, und das noch nicht genug, um es zu verjubeln — zu verclubern!"

Da ging ein Ruck durch den Körper des Unglücklichen und er stand kerngerade vor dem Chef, dessen schlanke Höhe er noch um einige Fingerbreite überragte.

„Nein, Herr Kestler!" rief er jetzt mit fester Stimme, „das ist nicht wahr — das habe ich nicht getan!"

„Nun," schrie Erwin ihn höhnisch an, „was haben Sie denn damit gemacht, wenn ich fragen darf?" Haben Sie etwa eine kostbare Liebste gehabt?"

„Nein — auch das nicht!"

„Nun, weshalb denn? Soll Ihnen erst der Untersuchungsrichter den Mund öffnen?"

„Herr des Himmels!" stöhnte Schirmer, „Herr des Himmels!"

„Wir haben Sie beobachten lassen, weil im Lager in letzter Zeit immer arge Unordnung herrschte. Allein wir sind keine Unmenschen! Wir haben diejenigen, die wir mit der Aufgabe betraut haben, Sie zu überwachen, gleich in Eid und Pflicht genommen, nichts zu sagen, bis die Anzeige erstattet ist. Also reden Sie — reden Sie! Es wird von Ihnen abhängen, ob wir Milde walten lassen können oder mit unnachsichtlicher Strenge gegen Sie vorgehen müssen."

„Nun denn, meine Herren," sagte der junge Mann, mühsam nach Fassung ringend, „Ich selber wäre mit der Hälfte dessen ausgekommen, was ich bei Ihnen verdient habe — aber meine Mutter — meine arme Mutter!"

Er brach ab, da Tränen seine Stimme ersticken.

„Ihre Mutter — ja, haben Sie denn Ihre Mutter bei sich?" — „Ja!"

„Nun — ich meine aber doch — dreitausend — zwei einzelne Leute — da müßte doch auskommen sein."

„Ja, als sie noch gesund und munter war."

„Wie," fragte Erwin, „sie ist kran?"

„Schlimmer als das," schluchzte Schirmer, „tot bei lebendigem Leibe — gelähmt bis an die Hüften."

„O Gott!" sagte Richard halblaut und erntete dafür einen strafenden Blick von Seiten Erwin's.

„Ja, meine Herren, es ist entsetzlich!" fuhr nun der Angestellte, in Tränen ausbrechend, fort, „vor drei Jahren zeigten sich die ersten Spuren und schon nach einem Jahre war der Gebrauch der Füße dahin. Und so ist es immer weiter gegangen. Ich muß ein Dienstmädchen halten und vieles ausgeben, um ihr Linderung und Stärkung zu verschaffen. Vor einem halben Jahre habe ich eine elektrische Kur bezahlen müssen, jedesmal 5 Mk., und dann lothenssaure Bäder, aber alles nützte nichts, und dann die Vorschriften der Diät, die man beobachten muß. O Gott, o Gott, reißt das ins Geld!"

„So," sagte nun Erwin, „also das ist der Grund! Wissen Sie, daß das eine schwere Beleidigung für uns ist? Sie konnten das tun — Sie — bei uns! Hatten Sie uns denn als Barbaren kennen gelernt, als hartherzige, erbarmungslose Menschen? Haben Sie denn sich nicht gesagt, daß eine rückhaltlose Darstellung des Sachverhaltes uns bewogen hätte, Ihnen zu helfen, Ihnen mit einem Darlehen unter die Arme zu greifen?"

„O Gott, meine Herren," stöhnte Schirmer, „Sie sind nie in einer ähnlichen Lage gewesen. Sie können sich da kaum hineinreden!"

„Was ist da groß hineinzuendenken?"

(Fortsetzung folgt.)

Was wünsche ich mir zu Weihnachten?

Ein Wink für unsere Frauen.

Viel Geld steckt in der Wäsche, insbesondere aber in der feinen Wäsche, und dennoch lassen gar viele Frauen die Wäsche durch das Waschen mit der Hand, mit der Bürste, dem Waschbrette oder mit Holzwaschmaschinen vorzeitig ruinieren! Oft sogar geben sie die Wäsche fort, anstatt sie unter eigener Aufsicht waschen zu lassen. Hat eine große Wäscherei mehr Interesse daran, Geld zu verdienen, oder daran, die Wäsche zu schonen? Die beste Antwort hierauf sehen Sie in den hohen Waschrechnungen und in dem schnellen Zerfall der in Wäschereien gewaschenen Wäsche, der durch die scharfen Zusätze, die hier und da verwendet werden, bedingt wird.

Wie sich das ändern ließe? Einfach dadurch, daß jede Hausfrau, die etwas vom Sparen hält, sich eine kleine Dampfwäscherei im Hause einrichtet. Das Dampfwaschsystem ist heutzutage das anerkannt schnellste, billigste und unschädlichste Waschsystem. Die Reinigung der Wäsche wird dabei hauptsächlich durch den Dampf besorgt, im übrigen wird die Wäsche nur gespült, also in keiner Weise gerieben, gewalkt, gezerrt oder gestaucht, wie das bei allen andern Waschmethoden der Fall ist.

Was wir unter der Einrichtung einer kleinen Dampfwäscherei im Hause verstehen? Einfach die Anschaffung einer Johnson'schen „Voll dampf"-Waschmaschine. — Es ist dies eine Universalmaschine; denn erstens wird sie in fünf Größen (von Nr. 0 für feinste Spitzen- und Babywäsche an bis zu Nr. 4 für Hotels, Krankenhäuser und Wäschereien) also für jeden Bedarf passend geliefert, zweitens kann sie auf jedem Küchenherde ebensogut, wie auf den auf Wunsch beigegebenen transportablen Sparofen verwendet werden, und drittens eignet sich der Ofen auch als Heiz-, Koch- und Brättofen, und die Maschine auch als Wasserkochkessel, Wäsche-Dampf- und Desinfektionsapparat, und der Deckel der Maschine läßt sich noch dazu als Wassergefäß, Einweichgefäß und Fußbadewanne gebrauchen. Der Ofen wird für jedes Material eingerichtet geliefert, eventuell auch mit Gasbrenner versehen, und auf Wunsch wird noch ein Wasserschiff (zur Bereitung des nebenher benötigten warmen Wassers mit derselben Feuerung) mitgegeben. Die Maschinen nehmen nur ganz wenig Raum ein, sind — obgleich aus Eisenblech (in fertigem Zustande verzinkt) bestehend — leicht und bequem zu handhaben und lassen sich überall ohne jede Schwierigkeit aufstellen.

Welche Vorteile die Maschine Ihnen bietet? O, diese sind so bedeutend und so einleuchtend, daß niemand sich gegen sie verschließen kann. Sie haben einmal nur wenige Stücke zu waschen? Gut! Dann stellen sie die Maschine auf den Küchenherd, bringen die eingeweichten Wäschestücke sobald das Wasser kocht in die Maschine, lassen vom Dienstmädchen oder von einem achtjährigen Kinde die Kurbel 20 Minuten lang langsam drehen, und spülen dann die Wäschestücke aus. Nicht möglich? Bitte überzeugen Sie sich, die Maschine wird zur Probe gegeben! Sie haben dann wieder „große Wäsche"? Bitte, das ist bei Johns' „Voll dampf"-Waschmaschine lange nicht mehr so schlimm, wie es früher war! Sie brauchen nur ein Kind zum Drehen der Trommel und eine Person zum Einlegen und Herausnehmen der Wäsche und zum Spülen und Aufhängen derselben. Was früher drei Tage dauerte, dauert jetzt einen Tag, und Sie sparen an Arbeitslohn, Feuerung, Seife und schonen Ihre Wäsche; denn Sie können deren Behandlung überwachen! Wie das alles zugeht? Riesig einfach! Früher mußten Sie die Wäsche kochen, dann waschen, dann wieder kochen, dann wieder waschen. Jetzt wird die Wäsche gleichzeitig gekocht, gedämpft und gewaschen, und infolge der Einwirkung des Dampfes braucht dies nur einmal zu geschehen. Sie glauben es nicht? Dann bleibt nichts übrig, als daß Sie sich überzeugen. Die Maschine wird — wir wiederholen es — auf Probe gegeben.

Da die Maschine von dauerndem Werte ist und Ihnen beständig Geld und Wäsche spart, verdient sie wirklich, eher angeschafft zu werden, als beispielsweise ein neues Kleid oder ein neuer Hut. Wenn Sie sich also zum nächsten Geburtstage oder zum Weihnachtsfeste in erster Linie eine Johnson'sche „Voll dampf"-Waschmaschine wünschten, würden Sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen; denn erstens würde Ihr Herr Gemahl sich über Ihren praktischen Sinn freuen, und zweitens würde die Maschine Ihnen nach und nach ansehnliche Ersparnisse am Wirtschaftsgelde gestatten, die Sie dann nach Belieben anderweit verwenden können.

Niederlage bei: Eugen Glänzel, Lichtenstein.

Königl. Preuss. Staats-Medaille

Seidenstoffe

Jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.

Fortige ansehnliche Kostüm-Röcke, Japone, Blusen, halb/erhigte Roben.

Deutschlands größtes Spezial-Geschäft

Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19

43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.

Mech. Seidenstoffweberei in Krefeld